

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 6 (1889)

Artikel: Die Chokoladenfabrik von Ph. Suchard in Neuenburg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

häuslichen Zusammenwohnens; die blutige That, zu der er glaubte die Berechtigung gehabt zu haben, nagte Jahre lang an ihm, er magerte ab und siechte dahin. Wenige Jahre verflossen und man trug auch ihn dorthin, wo sein Vater und der Spehrerfritz im Tode vereint und gesühnt ihre Ruhe gefunden.

Rache ist süß, aber vollzogen bitter.



Die Chokoladenfabrik von Ph. Suchard in Neuenburg.

(Mit drei Abbildungen.)

Der „Illustration Nationale Suisse“ entnehmen wir folgende unter der Ueberschrift „Eindrücke eines Reisenden“ bekannt gegebene Einzelheiten über den Geschäftsbetrieb und die kommerzielle Bedeutung dieses weltberühmten Hauses:

Ankommend in Neuenburg mit dem Genfer Eisenbahnzuge, wird man durch das Malerische und Unerwartete der Erscheinungen auf das Höchste überrascht. Bevor man die Stadt selbst bemerkt, ruht das Auge auf den hohen, von schattenreichen Schluchten durchbrochenen Bergketten. Von der hoch an dieser Stelle sich dahinziehenden Straße beherrscht man den weiten See, dessen klarer Spiegel sich wie endlos zu unseren Füßen ausdehnt und der den Fuß der fernen Alpen, die mit ihren ewigen Schneespitzen den Horizont abschließen, zu umspülen scheint. Dicht vor uns breitet sich das prächtige Gelände aus, auf welchem Baulichkeiten aller Arten und Style etagenförmig dahingestreut sind, gleich als ob sie es unternähmen, auf die Höhe des Berges hinaufzuklimmen, Wohn-, Land- und Lushhäuser, prächtige Villen, Schlösser, Fabrikgebäude, Kirchen, Brücken mit kühn geschwungenen Bogen, türkische Moscheen und Minarets, die den lebhaften Eindruck einer aus der Vogelschau gesehenen orientalischen Stadt gewähren und deren goldene Thürmchen und Glockenspiele im Sonnenschein leuchten und flimmern, so daß man den Invalidendom vor sich zu sehen glaubt.

Es war in unserm Waggon, wo in allen Variationen die Frage aufgeworfen wurde: Was ist das dort für ein Gebäude, dessen orientalischer Styl so vortheilhaft von den einfacheren Baulichkeiten der Umgebung absticht? Was ist das für ein Dorf, welches aussieht, wie wenn emsige Bienen ihrem Stock zu- und abfliegen? Dies Dorf nennt sich Serrières, antwortete man uns, und ist fast ausschließlich bewohnt von Arbeitern und Angestellten der Chokoladenfabrik Suchard, bekannt durch seine unbestrittene Herrschaft in dieser Branche. Jenes Minaret dort mit den vornehmen Formen birgt die Wohnung des Chefs. Es wurde erbaut durch den Gründer dieses hervorragenden Etablissements, zur Erinnerung an eine Pilgerfahrt nach Jerusalem, welche er in einem Alter von siebenzig Jahren unternommen hatte. — Aber, fuhr unser Sprecher, um den sich die Insassen unseres Wagens erwartungsvoll und aufmerksam gruppiert hatten, dieser Bienenkorb voller Arbeiter, diese ganze Welt der verschiedensten Geschäftsgattungen waren natürlich nicht mit einem Male da, so allmählig, wie Werke, die Dauerhaftigkeit beanspruchen, nur entstehen können so nach und nach, gründete sich und wuchs diese Fabrik bis zu ihrer jetzigen Größe: Dank der Energie und Thätigkeit ihres Gründers, Dank auch der Einsicht des jeweiligen Besitzers, welcher nur Rohstoffe erster Güte zur Anwendung brachte, so daß der Ruf seines Fabrikates wuchs und sich mehr und mehr ausdehnte und jetzt über den ganzen Erdball gedrungen ist. Jetzt ist seine Marke, die bestrenommirte überall, eine Garantie der Sicherheit und des Vertrauens. Medaillen, Ehren-Diplome und Preise wurden ihm auf allen Ausstellungen verliehen und haben diesen Weltruf besiegelt. Und dieses Etablissement, begonnen im Jahre 1826 unter den bescheidensten Verhältnissen in einem niedrigen Saale von drei Metern im Quadrat, den man übrigens noch heute besichtigen kann, hat sich, Dank der thatkräftigen Intelligenz der jeweiligen Chefs, welche das Werk des Gründers in seinem Sinne fortgesetzt haben, zu einem der ersten Häuser der Welt emporgeschwungen, um welches sich jetzt fortwährend sich mehrende Häusermassen gruppieren, so daß die Fabrik heute zum wenigsten fünfzig Baulichkeiten umfaßt und über sechs Wasserräder, drei Turbinen und drei Dampfmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von zweihundert Pferdekraften verfügt. Jenes Flößchen, welches Sie vielleicht weiter unten bemerkt haben, heißt „la Serrière“ und von ihm hat der Ort seinen Namen.

Seine schäumend herabstürzenden Wasser, welche unter dem prachtvollen Eisenbahnviadukt dahinfließen, sind mehreren Fabriken dienstbar gemacht, Papeterien, Mühlen, Hammerwerken, Sägen, hauptsächlich und vorzüglich aber der Chokoladenfabrik Suchard.

La Serrière ist eines der jurassischen Naturwunder. Dahingelagert in einer engen und wilden Schlucht, zu Füßen eines waldegekrönten Felsabhanges, welcher einen der wunderbarsten Anblicke gewährt, entspringen dem Boden zahlreiche Wasserfäden, welche sich aber bald vereinigen und nun herabstürzen in tosenden Wasserfällen, aufgelöst in blendend weißen Schaum, in dessen aufsteigenden Dämpfen die Sonnenstrahlen die Farben des Regenbogens widerspiegeln. Ein feenhaftes Schauspiel bietet sich hier, das um so erwähnenswerther ist, als es sich nur wenige Schritte von einer Stadt befindet. Der Besuch der Schluchten und der Fabrik Suchard, wo die gebändigte Serrière ihre Kraftfülle in den Dienst der Industrie stellt, sind eine der anziehendsten Ausflugspunkte und sollte von keinem Reisenden verjäumt werden.

In diesen großartigen Anlagen, welche mehrere Stunden zu ihrer eingehenden Besichtigung erfordern, findet man unter anderen Sehenswürdigkeiten auch eine Werkstätte zur Erstellung und Ausbesserung von mechanischen Geräthschaften, von Maschinenmodellen, denn das Haus Suchard, in dem löblichen Bestreben, die größte Vollkommenheit auf allen Gebieten des gewerblichen Fortschrittes zu erreichen, vertraut Niemandem die Herstellung und Reparatur seiner Utensilien an, und es hat nicht zum wenigsten diese minutiöse Genauigkeit in allen Einzelheiten der verschiedenen Operationen dazu beigetragen, die Herrschaft und den Weltruf des Suchard'schen Fabrikates auf allen Plätzen der Erde zu begründen.

Man erblickt außerdem Magazine, angefüllt mit Cacaobohnen in Mengen von mehreren 100,000 Kilogramm, Röstmaschinen, in welchen sich die Röstung des Cacao's mit der größten Sorgfalt vollzieht, eine Operation, von deren sorgfältiger Ausführung die Güte der Chokolade abhängt, ferner Reibe- und Milchmaschinen aus prächtigen Granitstein, denn Eisen darf zu solchen Maschinen nicht verwendet werden; käme nämlich solches mit der Chokolade in Berührung, so würde letztere bald einen metallischen Beigeschmack erhalten.

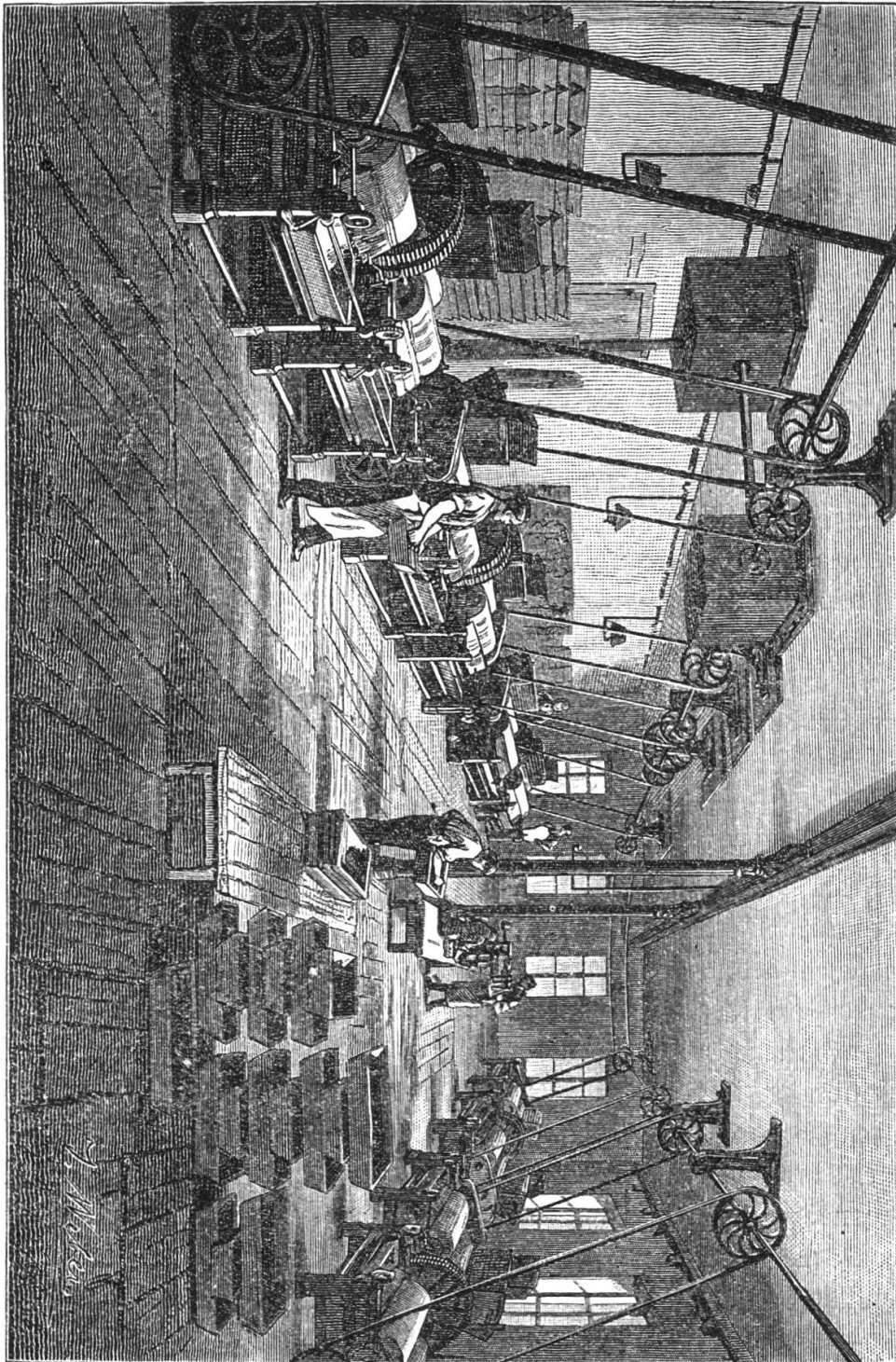
Ähnliche Vorsichtsmaßregeln, so fuhr unser Erzähler fort, sollen fortgesetzt werden bis zu dem Augenblick, wo das braune Getränk in unserer Haushaltung servirt wird, denn wenn man sich den Genuß einer exquisiten Chokolade bereiten will, so sollte man sie in Geschirren von Fayence zubereiten und sie nur mit einem Holzlöffel umrühren. Die größten Feinschmecker aller Zeiten wissen dies sehr wohl; als Beispiel sei Alexander Dumas, Vater, angeführt, welcher gelegentlich seines Aufenthaltes in einer ziemlich dürftigen spanischen Wirthschaft einen Zweig aus einem Reisigbündel herausbrach und damit seine Chokolade umrührte, nur um diese nicht mit einem Metalllöffel in Verbindung zu bringen.

In der Fabrik Suchard giebt es geräumige unterirdische Keller, direkt in den Felsen gehauen; diese dienen als Eiskeller, wohinein man den verarbeiteten Cacao bringt und wo die Temperatur stets auf gleichen Graden gehalten wird.

Ein origineller Saal verdient besucht zu werden, aber lange kann man darin nicht verweilen wegen des geradezu betäubenden Lärmens; hier ist es, wo die Schüttel-Maschinen den weichen Teig zu gleichmäßigen Tafeln formen. Man pflegt, nicht ohne eine gewisse kleine Bosheit, zu sagen, daß nur männliches Personal in diesem Raume zu arbeiten vermag, — — das absolute Stillschweigen, zu welchem der kolossale Lärm der „Tapoteusen“ zwingt, sei den Frauen unmöglich zu ertragen. Dieser kleine Nadelstich verfehlte seine Heiterkeit nicht und lenkte ein wenig die Aufmerksamkeit von den ernstern Erläuterungen, welchen ein Jeder mit großem Interesse lauschte, ab.

Ihnen erzählen zu wollen alle diese Dinge, welche verdienen gesehen zu werden, setzte unser Erzähler fort, hieße Sie eines lebhaften Vergnügens berauben. Jedes Einzelne hat seinen Reiz in diesen großartigen Erzeugnissen der Industrie und des menschlichen Wissens. Abgesehen von der Verantwortlichkeit und Arbeitslast des Chefs, welche sich nicht nur auf die Lasten und Sorgen des immensen Geschäftsbetriebes erstrecken, so möge man wohl bedenken, daß ihm auch das persönliche Wohl aller seiner Angestellten am Herzen liegt. Komfortable Wohnungen bieten den verheiratheten Arbeitern ein angenehmes Heim, ein Saal mit Spielen, Zeitungen und Erfrischungen steht in den Mußestunden zu ihrer Verfügung, ebenso und zwar unentgeltlich kalte und warme Bäder, kurz, alles ist gethan, was geeignet

Die Stöß-Maschinen.



ist, das geistige und leibliche Wohl der Arbeiter zu heben und zu fördern; man kann in dieser Beziehung wohl sagen, daß die Fabriken Suchard eine Musteranstalt sind. Alle für das weibliche Geschlecht

zulässigen Arbeiten sind ausschließlich den Frauen reservirt, und den Salz- und Packfälen steht je eine Directrice vor. Natürlich ziehen diejenigen Arbeiterinnen, welche Familienmütter sind, für ihre Kinder Chokolade als Frühstück vor, was bekanntlich für Erwachsene wie für



Mühlschneiderei.

Kinder am gesunden ist, denn nach chemischen Analysen vereinigt die Chokolade in sich alle Bestandtheile, die zur Ernährung erforderlich sind, so daß sie als eines der gehaltreichsten Nahrungsmittel gelten kann.

Wenn gewisse Leute die Chokolade beschuldigen, schwer verdaulich zu sein, so wissen dieselben jedenfalls nicht, wie dieselbe zubereitet sein muß, oder sie kaufen Chokoladen von einer schlechten Beschaffenheit. Nichts von alledem kann mit der Chokolade Suchard geschehen, und von ihr auch hätte die geistreiche Madame de Sévigné schreiben dürfen: Sie (die Chokolade) hat zwei Bestimmungen. Sie dient mir um die Verdauung zu befördern, sobald ich sie zum Nachtschmaus nehme, und ich finde sie sehr stärkend bei Fasttagen.

Würde die Chokolade nicht eine vorzügliche Nahrung bieten, so würden gewiß nicht so viele südliche Völker sie ausschließlich als Nahrungsmittel adoptiren. Die Spanier nehmen sie Morgens und Abends, zu jeder Stunde. Es ist dies ein Nahrungsmittel, welches sättigt ohne zu ermüden oder abzustumpfen. Ich rathe übrigens, wie es die Spanier machen, ein Glas Wasser hinterher zu trinken, denn nicht nur den Nachgeschmack giebt das Wasser vortrefflich wieder, sondern es ist auch das beste Mittel, irgend welchen Indigestionen vorzubeugen, falls man nicht sicher ist, woher die Chokolade stammt. — Hierauf machte Jemand eine treffende Zwischenbemerkung betreffs der Chokoladen-Nahrungsmittel; es giebt Chokoladenbonbons in diesen unzähligen Zubereitungen und unendlichen Mischungen, wodurch das Haus Suchard excellirt: Giandujas, Chocolat-Crème, Pistaches, Noisettes u. dergleichen, nebst den ausgesuchtesten und allerfeinsten Verbindungen mit Vanille, Kaffee, Veilchen, Angelica u. s. w. Und auch die Verpackung, die Umhüllung bietet Reiz, wo die künstlerische Phantasie sich offenbart in den geschmackvollsten Kundgebungen, unaufhörlich sich erneuernd, schaffend das Unmögliche, vereinigend das Nützliche mit dem Angenehmen, — kurz, nach dem Ausspruche Aller, kann keine andere Firma mit dem Hause Suchard wetteifern.

Unter diesen angenehmen Gesprächen waren wir in Neuenburg angekommen, welches prachtvoll dahingestreckt liegt an den Ufern seines so klaren und blauen See's. Und gleichsam zur Erhöhung der Eigenart dieses ersten Eindruckes erreicht plötzlich ein sich auf der ganzen Tonleiter bewegendes Glockengeklingel unser Ohr und veranlaßte uns wieder, unseren lieblingswürdigen Reisegefährten um Auskunft zu bitten.

Das sind die Heerden, welche von den Bergen herabsteigen, sagte er uns. Sie waren da oben seit dem Frühjahr; es ist ein eigenartiges Schauspiel, das Hinaustreiben aller dieser Kühe in geschlossenen Reihen, geführt durch die Melpler, welche die Thiere mit dem Rufe té té und den oh! oh! antreiben und, die Pfeife im Munde, keine Station vor irgend einer Kneipe veräumen. Fast stets ist die schönste Kuh mit einem prächtigen sammetnen Halsbande geschmückt, gestickt mit dem eidgenössischen Wappen, an welchem eine viel größere und viel klangvollere Glocke hängt, wie bei den übrigen Thieren. Sie ist darauf sehr stolz, sagt man, und sie würde krank werden, würde man diesen Schmuck um den Hals eines anderen Thieres legen. Beim Hinaufgehen auf die Berge, wo man den ganzen Sommer über in einer zwar großen aber niedrigen Sennhütte, bestehend aus einem einzigen Raum, zu wohnen hat, nimmt man fast immer etwas an nothwendigen Geräthschaften mit. Man wirft Matrasen und Küchenutensilien auf den Leiterwagen, die Kinder oben hinauf, und alles das steigt so hoch, als man steigen kann. Wird endlich der Abhang zu steil, so nimmt ein Jeder was er tragen kann und so geht der Transport fort bis zur Hütte.

Ein rauhes Leben ist es, was diese Bergbewohner führen, aber es ist so gesund und macht so glücklich, daß sie sich darnach sehnen und daß sie vom Heimweh nach ihren Bergen ergriffen werden, wenn das Schicksal sie fortführt aus ihrem Vaterlande. Soviel ist gewiß, daß das Wort „Vaterland“ mit unauslöschlichen Zügen in dem Herzen jedes Gutgesinnten eingetragen steht.



Wie Nidau bernisch ward.

Von Dr. C. B. in Biel.

(Mit einer Abbildung des Schlosses Nidau.)

Es war am 7. Mai 1388, da zog von Marberg über die Höhe von St. Niklaus gegen Nidau hinunter ein stattliches Heer unter den Bannern von Bern und Solothurn sammt einem vollständigen Belagerungstrain, mit Büchsen, Blyden, Bolern, Tummeln und großem Gezüge — denn der Auszug war mit „aller“ Macht